



© Noémie Goudal, Bild links: Haven Her Body Was, Cascade, 2010, Bild rechts: Haven Her Body Was, Iceberg, 2012. Courtesy of the artist and Galerie Les Filles du Calvaire

Die Anschauung der Welt

Im Atelier von Noémie Goudal

Für die Lokaltermine schließt sich ein Kreis. 2010, beim Atelierbesuch in London, haben wir im Royal College of Art die Serie „Les Amants/Haven Her Body Was“ von Noémie Goudal entdeckt. Besonders ihre Fotografie „Cascade“ hat sich ins Bildgedächtnis eingebrannt, für die sie eine Folie dergestalt im Wald drapiert hat, dass sie wie ein Wasserfall erscheint.

Im Wald der Fiktionen

Heutzutage zucken die Menschen zusammen, wenn sie Plastik im Wald sähen, sagt Goudal, die fasziniert ist, wie das Organische der Natur sich mit dem Synthetischen der Kunststoffolie verbindet: „how materials marry each other“. Lustvoll überschreiten Noémie Goudals Bilderfindungen die Linie zwischen dem Realen und dem Fiktiven. Die Fotografin interessiert die Fähigkeit ihres Mediums, Realität zu erfinden oder vorgefundene Wirklichkeit als Erfindung zu deklarieren. Ein still und erhaben aus dem Wasser ragender „Iceberg“ ist in Wirklichkeit ein Block aus Styropor. Der gottverlassene Bunker hingegen mit dem Titel „Combat“, der im Ensemble ihrer Bilder wie ein Gehirngespinnst erscheint, existiert tatsächlich. Die Straße wiederum, die bei „Promenade“ aus der Hütte hinaus in den Wald führt, ist ein Posterbild. „The picture shows the making of it“, sagt Goudal, „You have the choice – either to stay where the paper stops or to follow the road and continue“. Das Bild lässt uns die Wahl, uns der Illusion hinzugeben oder ihr zu widerstehen.

Auch die 2015 entstandenen „Towers“ sind Luftschlösser, ebene Mächtige Märchentürme, die sich, in der glatten Fläche eines stillen Meeres gespiegelt, majestätisch in den Himmel erheben. Tritt man nahe genug an die Bilder heran, ist ihr Ursprung als Posteraufsteller erkennbar. Zusammengesetzt aus fotografisch festgehaltenen architek-

tonischen Fragmenten, am Computer bearbeitet, gedruckt, aufgezo-gen und in der Landschaft ausgesetzt, kann man die imaginären Inselarchitekturen weder utopisch noch dystopisch nennen. Kritiker fühlen sich an Foucaults Gegenräume erinnert, die er Heterotopien, andere Orte nennt. Noémie Goudals andere Orte, für die sie mal in Europa, mal in der Halongbucht in Vietnam fotografiert hat, haben ihren geografischen Bezug abgelegt. Doch tatsächlich sind es weniger die Motive, die das Anderssein verkörpern, als vielmehr ihre großformatigen Bilder, ihre Präsenz, ihre Entrücktheit. „A picture is a space you can live in“, formuliert Goudal. Wer mag, kann in die Welt des Bildes eintreten, sich in ihr versenken.

Im Atelier

Wir treffen die Künstlerin und ihre neue Assistentin Noémie Pacaud im lebendigen Pariser Stadtteil Belleville. Lange hat Noémie Goudal in London gelebt und studiert. Ihre Galerien Edel Assanti und Les Filles du Calvaire tragen der lebensweltlichen Verortung in beiden Metropolen Rechnung. London sei dynamischer, Paris „more intellectual“, sagt Goudal: „The combination keeps me in the balance“. Umtriebig ist Noémie Goudal und sie strahlt höchste Professionalität aus. Noch kurz vor dem Atelierbesuch hat sie eine Ausstellung im Musée des Beaux Arts in Le Locle eröffnet, danach ist sie zum Ausstellungsaufbau nach Arles gereist, zwischendurch muss sie nach Sèvres, wo sie eine *artist residency* wahrnimmt und auf Instagram gratuliert ihre Galerie aktuell zum Verkauf mehrerer Arbeiten ans Centre Pompidou. Dabei ist sie vor drei Monaten Mutter geworden.

Goudals Atelier ist ein einladender, offener und sonniger Raum. Es

gibt eine Küche und einen großen Esstisch. Gar kein Problem, genug Stühle für uns alle aufzutreiben. Das Arbeitszimmer gleicht einer Wunderkammer. An einer Wand hängen gerahmte Arbeiten aus der 2016 entstandenen Serie „Les Mécaniques“ und „Telluris“, an einer anderen sind Skizzen ihrer „Démantèlements“ zu sehen. Hier probiert Goudal alternative Formate für ihre aktuelle Fotosequenz aus. Auf dem Tisch vor uns liegen Bücher. Im Regal befindet sich eine kulturgeschichtliche Bibliothek. An der Wand lehnt ein riesiges Bord aus Wellpappe mit gesammelten Reproduktionen von Planeten, Himmelskörpern, Wassertürmen, Observatorien und auf der Ablage stapeln sich geometrische Objekte aus Holz – platonische Körper im Dialog mit planetarischen Kreisen und Kugeln.

Der Stereobetrachter, der auf einem Metallgestell im Atelier steht, gehört zu der seit 2012 entstandenen Arbeit „Stereoscopes“, die mit dem konstruktiven Anteil der stereofotografischen Bildwiedergabe spielt.

Die räumliche Illusion des Stereoskops – „the world reduced to flatness and then brought into rich, voluminous existence again“ – wird als Sinnestäuschung entlarvt. Die räumliche Dimension entsteht im Kopf: „Its all in the space of our minds“, betont Goudal. Tatsächlich basieren die Stereobilder auf einer einzigen Aufnahme. Dem immer gleichen Motiv eines Felsens rückt die Künstlerin ein zweites zur Seite, dessen Bildelemente sie dem ersten entnommen, aber jeweils anders collagiert und schließlich reproduziert hat. Im Ergebnis tritt bei jedem Bildpaar etwas anderes hervor. Fake 3D, schiere Sinnestäuschung.

Arbeitsprozesse

Goudals Arbeitsweise ist ein offenes Geheimnis. Zwar wird weder in Ausstellungen noch in Publikationen ein „making of“ auf einer Ebene mit den Werken präsentiert. Zwar findet man auch auf ihrer Website keine Fotografien, die unmittelbare Einblicke in die Bildproduktion erlauben. Auf Instagram aber sind die Arbeitsprozesse



© Noémie Goudal, Bild links: Soulèvement VI, 2018, Bild rechts: Tower III, 2015. Courtesy of the artist and Galerie Les Filles du Calvaire

umfassend dokumentiert. „I want the viewer to appreciate the construction employed“, sagt Goudal. Im Ateliergespräch zeigt sie einen Filmbeitrag, der uns hinter die Kulissen ihrer Inszenierungen führt. Gemeinsam sehen wir uns auch die Videoarbeit „Tanker“ an. Uniform gekleidete Personen steigen hintereinander eine schier endlos lange Leiter in den Bauch des Tankschiffes hinab. Der Film wirkt wie eine bewegte Fotografie, wie ein Loop. Aber die Künstlerin betont: „It's a real performance“. Begleitet wird sie von einem sphärisch-getragenen Sound. „It sounds like a choir“, sagt Noémie Goudal und verrät, dass wir nichts anderes hören als das Echo der Schiffsmaschinen.

Wir haben eine durchfahrene Nacht in den Knochen. Noémie Goudal womöglich eine durchwachte. Trotzdem ist der Austausch intensiv und überaus erhellend. Zugleich beeindruckt Goudal als aufmerksame und zugewandte Gesprächspartnerin – präsent und voller Energie. Freimütig gibt sie Auskunft über ihre Arbeiten, die Entwicklung ihrer Konstruktionen und die ihnen zugrunde liegenden Ideen. Noch bevor sie zur Kamera greift, hat Noémie Goudal bereits eine dezi-

konzentrieren. Beim Aufbau nutzt sie die Expertise und Erfahrung von Produktionsteams aus dem Filmgeschäft. Wenn sie über ihre Produktionsprozesse spricht, dann stets im Plural: „what we did here“. Teamarbeit mache ihr Freude, sagt Goudal und ergänzt mit einem Lachen: „We have to have fun“. Nicht selten nämlich sind die Produktionsprozesse sehr langwierig und strapaziös.

Schönheit und Erkenntnis

Auch in Fragen der Ausstellungsproduktion setzt Goudal auf Teamarbeit, etwa auf die Zusammenarbeit mit Architekten für ihre aufwändigen Rauminstallationen. In Arles zeigt sie derzeit eine Stereoarbeit als installative Projektion. Der Ausstellungstitel „On earth – imaging, technology and the natural world“ passt gut zum Werk von Noémie Goudal, für das wissenschaftliche, kunst-, geistes- oder naturwissenschaftliche Recherchen grundlegend sind – als Inspiration wie Fundament.

„How we look at landscape in relation to scientific and religious contexts“ ist eine zentrale Frage für Noémie Goudal. Insbesondere die Malerei der Renaissance, deren Linearperspektive die Verbindung des Göttlichen mit dem Mathema-

schen „Soulèvements“, deren Titel so viel wie „Aufrichtung“ bedeutet, folgen die „Démantèlements“, Sequenzen der Vergänglichkeit und des Zerfalls. Auf Plexiglas hat Goudal Fotodrucke von Berggestein aufgezogen, die sie während der Aufnahmen *peu à peu* mit Wasser besprüht und sukzessive herunter wäscht.

Eine ganz ähnlich funktionierende Arbeit, „Glacier-2“, wird aktuell in der Ausstellung „Meltdown“ über die Folgen des Klimawandels im Naturhistorischen Museum Wien gezeigt. Die klimapolitische Perspektive ist im Werk durchaus mit angelegt, aber nicht explizit intendiert. „Landscape is a moving entity“, sagt die Künstlerin. Die Natur kennt keine Katastrophen, nur Veränderungen. Alles ist Erosion. Jede Zerstörung bedeutet zugleich Entstehung. Dies gilt auch für die Bildsequenzen selbst, die gegenüber den Bildtableaus früherer Arbeiten den Faktor der vergehenden Zeit viel stärker ins Spiel bringen und im Werk von Noémie Goudal einen Übergang von der Bühnenszenierung, vom „staging“ zur Performance markieren. Mit der Zeit, nach und nach verschwindet der künstliche Berg aus dem Bild und gibt zugleich den Blick auf Himmel und Landschaft frei.



Die Deutsche Gesellschaft für Photographie, DGPh, schreibt kurzfristig die

Leitung der Geschäftsstelle

in Teilzeit neu aus.

Vergütung in Anlehnung des Tarifvertrages des öffentlichen Dienstes.

Zu den Hauptaufgaben zählen die Organisation der Geschäftsstelle, Kommunikation mit den Mitgliedern der Gesellschaft und dem Vorstand, Veranstaltungsorganisation und Vorbereitung der Buchführung.

Sitz der Gesellschaft ist in Köln.

Detaillierte Informationen unter:
www.dgph.de/stellenausschreibung



Atelierbesuch mit Hildesheimer Studierenden im Atelier von Noémie Goudal (links im Bild rechts) in Paris. Fotos: Noa Lohrmann

dierte Vorstellung ihres Bildes im Kopf. Die vorgefundene Wirklichkeit wird daran angepasst. Bei der Vorbesichtigung einer Location für „In Search of the First Line“ (2014) etwa, wofür sie sakrale Architekturen in verfallenen Betonbauten installiert hat, hatte es geregnet. Später, bei der Aufnahme, hatten sie den Ort in trockenem Zustand aufgefunden und den Boden künstlich unter Wasser gesetzt. Als jedoch bei der Arbeit an den Urwaldfotografien von „Les Mécaniques“ (2016) einer der vielen Spiegel ihrer Konstruktion herunterfällt und zerbricht, lässt sie die Scherben für das nächste Foto am Boden liegen. Auch der Aufnahme „Soulèvement VI“ von 2018 ist ein ähnlich reflexives Moment eigen. In einem der Spiegel ist ein Bein des verwendeten Stativs zu erkennen. Und doch sind solche Verweise auf die Fotografie eher Fußnoten als medientheoretische Manifeste. Die Kamera selbst ist auf den Fotografien niemals zu sehen. Den Kamerastandpunkt dissimulieren die Spiegelungen. Heute arbeitet Goudal mit einer digitalen Großbildkamera, die es ihr besser als in der analogen Vorzeit ermöglicht, sich auf ihre Installationen, ihre „sculptures“ zu

tischen symbolisiert, hat ihre Arbeit inspiriert. Zum Bildnis des heiligen Hieronymus von Antonella da Messina, das in der National Gallery in London hängt, hat Goudal in ihrer Masterarbeit geforscht. Kunst, Religion und Naturwissenschaft: die Suche nach Schönheit, nach Sinn und nach Erkenntnis. Die „Observatoires“ gehen auf kosmische Architektur, insbesondere die im 18. Jahrhundert entstandenen Bauten des „Jantar Mantar“ zurück, die der Himmelsbeobachtung dienten oder als Sonnenuhren fungierten. In den „Southern Light Stations“, die eine fast religiöse Spiritualität ausstrahlen, verhandelt sie „how we used to look at the sky“. Die Serie „Telluris“ repräsentiert die Natur in Form von Mathematik. In ihrer Gleichmäßigkeit, Symmetrie und Belastbarkeit können die Würfel als Symbole von Stabilität gelten. In Goudals Installationen allerdings geraten die geometrischen Objekte gehörig durcheinander.

Erosion

Derartige Ambivalenzen von Stabilität und Fragilität sind prägend für das Werk von Noémie Goudal. Auf die überzeitlichen, monolithi-

Aktuell arbeitet die Künstlerin an Skulpturen, die sie aus Eisblöcken zusammensetzt. Auf der Wand im Atelier waren auffällig viele Bilder von Vulkanausbrüchen oder von wabernden Rauchschwaden zu sehen. In der Erinnerung daran endet unser Seminar mit einem Blick auf die germanische Mythologie – auf das Feuerreich und seine mythische Gegenwelt aus Eis. Nach dem Tellurischen und dem Wasser geht es bei Noémie Goudal nun um Feuer und um Eis. Es bleibt elementar.

Torsten Scheid

Beim Atelierbesuch in Paris haben teilgenommen: Merve Cowling, Hanna Franke, Franziska Grotjohann, Joanna Hys, Noa Lohrmann, Joachim Maulbetsch, Charlotte Rosengarth und Teresa Tolksdorf. Allen gilt ein herzlicher Dank für ihre Unterstützung!

Arbeiten von Noémie Goudal sind vom 24. Oktober 2019 (Eröffnung) bis zum 5. Januar 2020 im Kunstverein Hildesheim zu sehen. Ihre Einzelausstellung „Telluris“ im Musée des Beaux-arts in Le Locle, Schweiz, läuft noch bis zum 13. Oktober 2019.
Informationen: noemiegoudal.com

hsl foto :
werbung
kunst



Wir machen Ihr Bild.

hsl Fachlabor GmbH
Adersstr. 49 • 40215 Düsseldorf
www.hsl-fachlabor.de